

Medizinische Versorgung muss ohne Müll gehen!



Ein Mundschutz ist schon lange absoluter Standard in der medizinischen Ausstattung und inzwischen weiß wirklich jeder, mit was für Materialien wir uns in den Gesundheitsberufen umgeben. Doch wenn nur ein Gummi reißt, haben wir nur noch eine unbrauchbare, nicht zu trennende Mischung aus Kunststoffen, Klebstoffen, Färbemitteln und vielem mehr in der Hand – kurz: Müll. Sechs kg davon erzeugt ein Krankenhauspatient durchschnittlich pro Tag (1). 50.000 Kilo medizinische Implantate und chirurgische Einweginstrumente landen jährlich im Müll (2) und die jährlichen Abfallkosten pro Krankenhausbett belaufen sich auf 800 € (3), so das Onlinemagazin „Abfallmanager Medizin“. In der Regel kann kein Mensch mehr sagen, was in der Herstellung dieser Produkte alles eingesetzt wurde. Häufig handelt es sich um Einwegprodukte. Selbst wenn man versucht die Ressourcen gut einzuteilen, bleibt: viele Inhaltsstoffe sind gesundheitsschädlich und die Entstehung von Müll ist derzeit unvermeidlich. Die eingesetzten Rohstoffe sind für eine weitere Verwendung verloren. Vielen Kolleginnen und Kollegen fallen Beispiele aus ihrem Alltag ein, in denen übermäßig und sinnlos nutzloser Müll entsteht. Doch warum tun wir uns und unseren Patientinnen und Patienten das schon so lange an? Wir haben ein ernsthaftes Müllproblem. Wir stellen Produkte her - nutzen sie - und verbrennen sie oder werfen sie auf Deponien. Das verschärft eine Rohstoffknappheit, welche für sich neue Probleme erzeugen wird.

Doch wie lassen sich Rohstoffkreisläufe schließen? Die Lösung liegt in einem Produktdesign, welches eine 100%-ige Wiederverwertung möglich macht und Kreisläufe der Wiederverwertung klein hält. Diese Kreislaufwirtschaft wurde zuletzt Teil des von der EU vorgegebenen „Green Deal“ mit dem im März 2020 vorgestellten „Circular Economy Action Plan“ und setzt auf für Mensch und Natur gesunde Materialien in der Herstellung. Es gibt biologisch abbaubare Gummiteile, Textilien, Farbstoffe und vieles mehr. Was nicht im biologischen Kreislauf wiederverwertet werden kann, wie Metalle oder Kunststoffe, muss so verarbeitet werden, dass es sich von anderen Werkstoffen trennen lässt und 1:1 wiederverwendet werden kann. Das Prinzip Cradle to Cradle, spricht von der Wiege zur Wiege (statt wie bisher zur Bahre), verbindet Kreislauffähigkeit mit gesunden Materialien, dem Einsatz erneuerbarer Energien, einem verantwortungsvollen Umgang mit Wasser sowie sozialer Gerechtigkeit. Große Bauprojekte wurden nach diesen Kriterien realisiert, wie beispielsweise das Rathaus im niederländischen Venlo

und Modeketten bieten entsprechend zertifizierte Textilien für den breiten Markt an.

Die Initiative „Cradle to Cradle NGO“ hat sich zum Ziel gesetzt, über die Prinzipien zu informieren und zu vernetzen. Sie haben ihre Geschäftsstelle vom Fenster bis zum Polsterbezug komplett mit wiederverwendbaren oder abbaubaren Materialien kernsaniert. Von ihrem Ziel eines abfallfreien Lebens wurde zuletzt im Spiegel Leitartikel berichtet (4).

Die Medizin muss diesen Prozess mitgehen! Es braucht vielfältige Lösungen, wie kluge Gebäude, eine konsequente Nutzung von sterilisierbaren Instrumenten, Mehrwegverpackungen, aber auch neue Lösungen, wie vollständig biologisch abbaubare Pharmazeutika, die sich so nicht mehr in Gewässern anreichern können (5,6). Die Fragen der Kosten und der Hygiene mögen eine Anwendung in der Breite aktuell noch erschweren. Doch in Zeiten zunehmender Materialknappheit wird, verstärkt durch einen zunehmenden gesellschaftlichen Willen, die Wirtschaftlichkeit gesunder und wiederverwendbarer Materialien steigen. Die Anpassungen im Gesundheitswesen müssen jetzt und mit jedem Einzelnen beginnen.

Literatur beim Autor:

Lukas Steigmiller für die Jungen Ärzte
Assistenzarzt in Rostock